

solid, verantwortet und realistisch den Weg in die Zukunft weist. Es wäre nur zu wünschen, daß das, was auf der Ebene der Theologen erreicht ist, in das Bewußtsein breiter Kreise gelangte und von den Kirchenleitungen ernst genommen würde.

Graz

Johannes B. Bauer

SCHNELL URSULA, *Das Verhältnis von Amt und Gemeinde im neueren Katholizismus*. (Theol. Bibl. Töpelmann, Bd. 29) (VIII u. 330.) Walter de Gruyter, Berlin 1977. Ln. DM 98.—

Das für das Gespräch mit den Kirchen aus der Reformation wichtige Thema des Verhältnisses von (priesterlichem Dienst-) Amt und allgemeinem (gemeinsamem) Priestertum aller Gläubigen im neueren Katholizismus vom Tridentinum bis nach dem II. Vatikanum untersucht diese Dissertation. Das 1. Kap. behandelt Amt und gemeinsames Priestertum zwischen Trient und dem Erscheinen des CIC. Eine sehr gedrängte Zusammenschau der geschichtlichen Entwicklung des Kleriker- und Laienbegriffes führt vom NT über Väterzeit und hochmittelalterliche Theologie bis zu den knapp gezeichneten Thesen der Reformatoren, denen eine ebenfalls knappe Darstellung der tridentinischen Entgegnungen gegenübersteht. Die nachtridentinische Entwicklung wird in der Lehre nach Fächern getrennt dargestellt, und im Anschluß daran werden die Laienbewegungen im 19. Jh., die Entwürfe und Entscheidungen des I. Vatikanums und die päpstlichen Erlässe der Jahrhundertwende beschrieben. Im 2. Kap., die Zeit von 1917 bis zum II. Vatikanum umfassend, kommen in sorgfältiger Darstellung jene Theologen zur Sprache, welche die Voraussetzungen für die späteren konziliaren Lehraussagen schufen, während Sch. im 3. Kap. 8 Konzilsdokumente (Liturgie- und Kirchenkonstitution, die Dekrete über Ökumenismus, Laienapostolat, Dienst und Leben der Priester, Bischofsamt, Mission und die Pastoralkonstitution) zum Thema analysiert und die Urteile der wichtigsten Kommentatoren beigesellt. Das 4. Kap., der nachkonziliaren Entwicklung der Frage gewidmet, behandelt die der konziliaren Aufwertung des Laien folgenden strukturellen Veränderungen in Verfassung (Laiengremien) und Apostolat (der Priester und Laien). Eine Zusammenschau der Reflexionen über Amt und Laien sowohl im Bereich der verschiedenen theologischen Strömungen als auch in den kirchenamtlichen Stellungnahmen folgt. Als Ergebnis der nachkonziliaren Diskussionen um das Amt kann Sch. zwei Strukturtypen der Kirche und dementsprechend des Amtes feststellen: die charismatische Struktur, nach der auch das hierarchische Amt eine Geistestgabe ist und der kirchliche Dienst im kollegialen Zusammenwirken der Ämterstufen und der Laien sich vollzieht, und die

hierarchische Struktur, in der das Amt als maßgebliche Instanz dem Laien gegenübersteht, während der Laienaktivität eine bloß unterstützende Funktion zukommt. Da beide Strukturtypen in einer gewissen Spannung zueinander in den Konzilsdokumenten zu finden sind, laufen auch die nachkonziliaren Interpretationen in beide Richtungen auseinander. Es stellt sich dazu die Frage: Hat das Konzil durch die klar artikulierte Arteigenheit der kirchlichen Verfassung nicht Ansätze zu einer Integration beider Strukturtypen geboten? Die kirchliche „communio“ wird sakramental begründet und hat einen sakramentalen Gehalt (Vollzug von Wort und Sakrament Jesu Christi durch die rechte Anamnese des heilsschaffenden apostolischen Kerygmas von Tod und Auferstehung des Herrn), ist somit eine charismatische Wirklichkeit; der Dienst des hierarchischen Amtes, eine juristische Wirklichkeit, hat dagegen legitimierende, nicht kirchengründende Funktion. Dieser Dienst legitimiert die Kirche als Kirche Jesu Christi, indem er das Hineinwachsen der Teilkirchen in die communio mit den anderen Teilkirchen als Wesenseigenschaft ihrer selbst durch das Miteinanderkommunizieren der Teilkirchen untereinander und mit der Kirche von Rom ermöglicht und so die Kontinuität der Kirche der Gegenwart mit ihrem normierenden Ursprung, dem gemeindebildenden apostolischen Kerygma, garantiert. Letzterer Hinweis soll der möglichen Weiterführung des ökumenischen Gesprächs in dieser so zentralen Frage dienen, für deren Klärung die vorliegende, sorgfältige und solide Arbeit einen wichtigen Beitrag leistet.

St. Pölten

Gerhard Fahrnberger

WIEDENHOFER SIEGFRIED, *Politische Theologie*. Kohlhammer, Stuttgart 1977. DM 19.80.

Wenn in den letzten Jahren Theologie bis ins öffentliche Bewußtsein drang und von sich reden machte, so war es die „Politische Theologie“ (= PTh). Freilich, was darunter zu verstehen sei, war und ist nicht immer ganz klar. Die unruhige kirchliche Intelligenz glaubte darin die Legitimation der radikal kontestatorischen Thesen einer „Kritischen Theologie“ und eines „Kritischen Katholizismus“ zu finden. In Verbindung mit liberalem Gedankengut entwarf die PTh ein „Christentum außerhalb der Kirche“, forderte eine „Distanzierte Kirchlichkeit“ bzw. eine radikale Emanzipation von der Kirche; Befreiungshoffnungen und soziale Utopien führten zu einer „Theologie der Revolution“ und einer „Theologie der Befreiung“. Es fragt sich, wie es heute um die oft weit divergierenden Entwürfe der PTh bestellt ist und wie sich ihre Zukunft gestalten wird. Denn, wenn auch heute das theol. Denken die Thesen der PTh weitgehend rezipiert hat, daß man von einem „theol. Bewußtseinswan-